



Mutmach-Impulse

des KAB-Diözesanverbandes Paderborn e.V. und der Heimvolkshochschule der KAB
im Erzbistum Paderborn e.V.

Ausgabe 02 im Juni 2020

Liebe Leser und Leserinnen,

Mut machen in unruhigen Zeiten und Verbindungen schaffen! Das wollen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des KAB-Diözesanverbandes Paderborn e.V. sowie der Heimvolkshochschule der KAB im Erzbistum Paderborn e.V.

Bei den nachfolgenden Beiträgen handelt es sich um eine Zusammentragung von Texten, Bildern, Anregungen, Ideen und Tipps, die Mut machen, zum Nachdenken anregen, Freude bereiten oder einfach nur unterhalten.

Die Redaktionsgruppe schreibt: Falls es auch unter Ihnen Autoren und Autorinnen gibt, die an diesen Mutmach-Impulsen mitwirken möchten, können Sie uns Ihre Beiträge direkt an anna-lena.lange@kab-paderborn.de senden.

Aktuelle Lage zwischen Angst und Zuversicht

Es macht mir Angst, wenn ich sehe, wie Menschen bei den sogenannten „Hygiene-Demonstrationen“ auf die Straße gehen, dicht gedrängt und ohne Mund- und Nasenschutz, und behaupten, sie würden die Freiheiten des Grundgesetzes verteidigen gegen die Einschränkungen der Corona-Maßnahmen. Es macht mir Angst, weil ich an diejenigen denke, die hinterher in Krankenhäusern wieder an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht werden, weil sie nicht wissen, wie sie dem Ansturm neuer Infizierter begegnen sollen. Es macht mir Angst, weil ich an diejenigen denke, die alt sind oder Vorerkrankungen haben und sich seit Wochen mit körperlichen Kontakten zurückhalten, in der Hoffnung, dann möglichst bald wieder ein normales Leben führen zu können. An dem Wochenende, als die Infizierten-Zahlen aus verschiedenen Betrieben der Schlachtindustrie nach oben geschnellt sind, haben wir erlebt, wie schnell dieses normale Leben wieder gefährdet ist, wenn die notwendigen Kontakteinschränkungen nicht eingehalten werden. Es macht mir Angst, wenn Arbeitgeber so eklatant ihre Fürsorgepflicht verletzen, dass Beschäftigte sich nahezu zwangsläufig anstecken müssen. Es macht mir Angst, dass die Warnrufe aus der „Aktion Würde und Gerechtigkeit“ und auch aus der KAB genau vor dieser Gefahr ignoriert wurden. Es macht mir Angst, wenn die Einschränkungen wieder verschärft werden müssen, weil unser Gesundheitssystem überfordert wird. Es macht mir Angst, weil ich den Eindruck habe, dass so viele Menschen trotz der Diskussionen in den letzten Wochen nicht verstanden haben, was „exponentielles Wachstum“ und „Inkubationszeit“ bedeutet, und dass es sehr spät sein kann, wenn sich erst zwei Wochen nach der Ansteckung von Wenigen herausstellt, wie viele Weitere schon angesteckt sind.

Zuversicht geben mir alle, die jetzt nicht nur daran denken, wie sie selbst am besten – auch möglicherweise auf Kosten anderer – aus dieser Krise kommen, sondern die sich mühen und die sich die Gesamtsicht auf die medizinische, psychische und soziale Gesundheit aller Menschen bewahren. Zuversicht geben mir diejenigen, die zahlreiche Ideen umsetzen, mit denen sie sich um die Quarantäne-Geschädigten kümmern – mit Lebensmittel-Bringediensten, Telefonketten, öffentlicher Musik oder anderem. Zuversicht geben mir auch diejenigen, die jetzt schon daran arbeiten, wie wir unsere Gesellschaft nach den Corona-Erfahrungen in die Zukunft bringen können: sozial gerechter, nachhaltiger, inklusiver. Und Zuversicht geben mir diejenigen, die die Spaltungen zwischen Menschen nicht nur auf unser Land beziehen, sondern überzeugt sind, dass wir in unserem Land nur sicher und gesund leben können, wenn wir das auch für alle Menschen weltweit ermöglichen.

Lassen wir uns nicht von den Bildern derjenigen einschüchtern, die jetzt so tun, als wären sie das Volk!

Konrad Nagel-Strotmann, KAB-Diözesanvorsitzender Paderborn

Das Corona-Virus und der christliche Auftrag

Das Corona-Virus schränkt unser aller Leben ein. Doch viele Menschen in unserer Gesellschaft und in aller Welt trifft das Virus ungleich härter. Mit diesem Impuls möchte ich dazu einladen, an diese Menschen zu denken. Um eines von – leider vielen – möglichen Beispielen anzusprechen, möchte ich auf die osteuropäischen Arbeitsmigrant/-inn/-en aufmerksam machen, die unter falschen Versprechungen von Subunternehmen angelockt und von Firmen besonders der fleischverarbeitenden Industrie in Deutschland als Werkvertragsarbeiter/-innen angemietet werden. Die Verletzungsrate bei der Arbeit ist extrem hoch, die Arbeiter/-innen wollen jedoch nicht krankgeschrieben werden und halten unter Schmerzen weiter durch, weil sie sonst sofort entlassen werden. Wenn sie ihre Krankheit jedoch nicht verbergen können, werden sie sofort aussortiert und ersetzt. Prälat Peter Kossen, Pfarrer in Lengerich, und sein Bruder Dr. Florian Kossen, Hausarzt und Internist, sprechen hier von „Wegwerfmenschen“, die die Unternehmen zunächst durch schwere und harte, massiv gesundheits-schädigende Arbeit ausbeuten und dann aussortieren, „wegwerfen“. Wenn Arbeiter hingegen als noch arbeitsfähig beurteilt werden, werden häufig Krankenversicherungskarten „einkassiert“, um Krankmeldungen zu verhindern. Das Mindestlohngesetz wird durch Tricks wie unbezahlte Überstunden, Einbehaltung eines Teils des Lohns unter irgendeinem Vorwand u. ä. umgangen, der tatsächliche Stundenlohn beträgt in der Regel deutlich unter 5 €. Überdies werden den Arbeitern häufig kleine Zimmer, verschimmelte, gesundheitsschädigende Bruchbuden angeboten, für die ihnen mehrere Hundert Euro monatlich abgeknöpft werden und in denen zum Teil ganze Familien hausen müssen. Dies alles geschieht um der Gewinnmaximierung willen, auf Kosten der Arbeiter, der „Wegwerfmenschen“.

Man kann sich gut vorstellen, dass unter solchen Bedingungen das Corona-Virus leichtes Spiel bei diesen Menschen hat. Die Medien berichten nur selten von diesen Zuständen; erst als die massenhafte Infizierung von Arbeitern etwa bei Westfleisch in Coesfeld die Infizierungsrate der Kommune deutlich erhöht und daher die Lockerung der Beschränkungen in NRW für Coesfeld zurückgenommen wird, werden die menschenunwürdigen Bedingungen der Arbeiter Thema in der Öffentlichkeit.

Das Virus fordert unter den Arbeitern besonders viele Opfer, der Krankheitsverlauf wird bei ihnen um vieles dramatischer sein als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, weil sie durch die schwere und gesundheitsgefährdende Arbeit und die krankmachenden Behausungen kaum körperliche Abwehrkräfte haben. Wenn wir uns als Christen beim Anblick der Not und des Elends dieser Menschen fragen: „Warum lässt Gott dies zu?“, so greift diese Frage zu kurz, und es greift „daneben“, wenn darauf mit dem „unerforschlichen Ratschluss Gottes“ geantwortet wird. Dies nähme das Leid dieser Menschen nicht ernst, und besonders zynisch ihnen gegenüber wäre es, dieses Leid etwa als Bestrafung Gottes für begangene Sünden zu erklären. Nein, Gott, der Gott der Bibel, dreht sozusagen den Spieß herum und fragt: „Warum lasst *ihr* das zu?“ Warum ermöglichen unsere Politiker/-innen, dass skrupellose Unternehmer/-innen diese Menschen sprichwörtlich bis aufs Blut ausbeuten? Und warum lassen wir zu, dass unsere Politiker dies tun?

Der Gott der Bibel ist ein leidenschaftlicher Gott, der sich gegen Unrecht und Unterdrückung wendet. Er fordert in der Tora, dem ersten Teil des Alten Testaments, die Mitmenschen – auch die ausländischen – nicht zu bedrücken (z. B. Ex 22,20), und die Propheten haben Ausbeutung und Unterdrückung mit deutlichen Worten angeprangert. Gott ist ein Gott, der den Menschen – *jeden(!)* Menschen – als sein Ebenbild geschaffen hat, wie die Bibel es ausdrückt. Die Menschen, die mitten in unserer Gesellschaft ausgebeutet und unterdrückt werden, sind allesamt Ebenbilder Gottes! Und wir als Christen sind aufgerufen, dagegen aufzustehen – besonders jetzt, da das Corona-Virus die Not und das Leid dieser Ebenbilder Gottes noch weiter verschlimmert. Die Tora fordert, Gott und den Nächsten zu lieben, und Jesus erinnert an diese beiden Gebote. Gottes- und Nächstenliebe sind nicht voneinander zu trennen; erst wer den Nächsten liebt, liebt Gott, denn die Gottesliebe verwirklicht sich auch und besonders in der Nächstenliebe, die alle sozialen Gebote Gottes zusammenfasst. Wenn wir Gottesdienst feiern – was vielleicht bald wieder möglich sein wird –, können wir dies nur, wenn wir nicht gleichgültig gegenüber dem Schicksal unserer Mitmenschen sind. Von Gott, von dem die Bibel erzählt, dass er die Schreie der Unterdrückten hört, kann nicht mit dem Rücken zu den Leidenden gesprochen werden. Gottesdienst muss auch die Vergegenwärtigung des Leids unserer Mitmenschen und die Besinnung darauf sein, dass Gott uns aufruft, uns gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu wenden und den Opfern dieser Gewalt beizustehen.

Ansgar Moenikes



KAB St. Elisabeth Bergkamen

25.05.2020

Jahrgang 22 Ausgabe 37

KAB-Aktuell

**Red. 02307/87498
Klaus-Dieter Hoffmann**



Liebe KAB-Freunde!

Vor Gericht und auf hoher See sind bekanntlich alle Menschen gleich. Und jetzt kommt auch noch Corona dazu. Ich hoffe daher, alle bleiben in Deckung und gehen kein unnötiges Risiko ein. Und trotz allem: Lasst Euch von Corona nicht die gute Laune verderben. Wann es mit den KAB-Terminen weitergeht, müssen wir natürlich abwarten. Ein Mittel gegen die aufkommende Langeweile, sind vielleicht die Berichte über unsere Aktivitäten im letzten Jahr. Nachfolgend habe ich so ein paar zusammengetragen. Viel Spaß beim Lesen.

Gott segne die Christliche Arbeit **Klaus-Dieter Hoffmann**

Eine aktive KAB für alle

Die Jahreshauptversammlung der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) St. Elisabeth zeigte den rund 40 Teilnehmern einmal mehr die enorme Bandbreite der Angebote auf, die von den Ehrenamtlern organisiert werden. Dazu kamen zahlreiche Jubilare, die in dem stimmungsvollen Rahmen ausgezeichnet wurden.

Als einer der ersten Tagesordnungspunkte stand bei dieser Versammlung die Ehrung verdienter Mitglieder auf dem Programm. So wurden Sieglinde und Reiner Czeranka für 25 Jahre Treue, Herbert Beckmann für 50 Jahre Zugehörigkeit zum Sozialverband und Marta Dillkötter sogar für 65 Jahre Mitgliedschaft zur KAB St. Elisabeth ausgezeichnet. Ein engagierter Jubilar fehlte allerdings: Frank Beerwald, der ebenfalls bereits seit 25 Jahren ein aktives Mitglied ist, musste als Feuerwehrmann aufgrund des Orkans Sabine ausrücken. Der Vorsitzende Klaus-Dieter Hoffmann erinnerte daran und alle drückten ihm für seine Tätigkeit die Daumen.

Hoffmann war es auch, der dann den Jahresbericht des Vorstandes vortrug: Zum Teil mit Hilfe einer Präsentation, aber vor allem mit Hilfe eines beeindruckenden Films gelang ihm das höchst beeindruckend: Drohnenaufnahmen zeigten das Kirchengebäude und die Gemeinde von oben und zahlreiche eingepflegte Fotos machten die Geschehnisse und Aktivitäten in Gemeinde und KAB noch einmal präsent. Ob es sich um die Dachdeckerarbeiten am Kirchturmkreuz drehte, oder um die vielfältigen Aktivitäten, von Besuchen und dem jährlichen Einkehrtag, über Bildungs- und Spielveranstaltungen im Gemeindezentrum, Pfarrfest oder Adventsfeier – alles wurde für die Anwesenden gleich wieder lebendig.

Dazu kamen die Berichte der Abteilungen: Ob Seniorengruppe der Alten und Rentnergemeinschaft (ARG), die Fußball-Jugend KAB-Kickers, oder die Frauengemeinschaft der KAB – alle waren höchst engagiert unterwegs

und konnten interessante Berichten. Ein Bastelfreund hatte mit dem Verkauf seiner Arbeiten so viele Spenden gesammelt, dass er je 425 Euro an die Initiative Down-Syndrom, sowie an das Hospiz in Kamen spendete, mehrere Fahrradtouren wurden durchgeführt, eine Weinprobe abgehalten und bei der Fronleichnamsprozession neben viel Organisationsarbeit auch ein eigener Altar errichtet. Neben Tagesreisen, wie zu einer Straußenfarm nach Remagen, gab es auch Mehrtagesreisen, etwa die zum Kloster Maria Immaculata in Paderborn, bei der die Frauengruppe drei Tage der Besinnung verbrachte.

Der Vorstand hatte auch gute Arbeit geleistet, sodass die Entlastung einstimmig genehmigt wurde und die zur Wahl stehenden – der 2. Vorsitzende Norbert de West, der 2. Kassierer Georg Steinhoff, und der 2. Schriftführer Werner Braucks, klar wiedergewählt wurden. Auch der erweiterte Vorstand wurde nur ergänzt und schnell ging es zum aktuellen Programm, dass sich erneut sehen lassen kann: Die erste Veranstaltung ist das traditionelle Matjes-Essen am 28. Februar und am 3. März folgt der nächste Bildungsvortrag. Dann geht der Präses, Pastor Sebastian Zimmert, auf essentielle Fragen der katholischen Kirche ein.

Dank an Peter Körtling für Bericht und Foto



Matjessessen bei der KAB St. Elisabeth

Nach einem Jahr KAbstinenz` konnten sich die Matjessfreunde in diesem Jahr wieder auf das Heringssessen bei der KAB St. Elisabeth freuen. Viele Jahre hatten Inge Einacker und ihre Damenriege mit viel



Fleiß und Liebe das Heringssessen für die meist 70 Matjessfreunde zubereitet.

Von diesem Jahr an hat nun Norbert Guretzky diese verantwortungsvolle Aufgabe übernommen.

Am ersten Freitag in

der Fastenzeit warteten ebenfalls wieder leckere Matjesspezialitäten auf die Feinschmecker. Auf der Speisekarte standen neben Matjes, Bratheringen und leckeren Dips auch die dampfenden Pellkartoffeln, wofür jeder Matjessfreund natürlich sein KHümmelken` tunlichst dabei haben sollte.

Die Kümmerer von St. Elisabeth

Bei ihnen sitzt jeder Handgriff, doch sie arbeiten meistens dann, wenn keiner zuguckt. Es sind die KKümmerer` von St. Elisabeth, ohne die in der Pfarrgemeinde tatsächlich vieles nicht wirklich rundlaufen würde. Sei es zu Ostern oder Fronleichnam, wenn beispielsweise die bunten Fahnen aufgehängt werden müssen, beim Pfarrfest, oder wie jetzt, als in der Pfarrkirche wieder alles für die Weihnachtsfeiertage hergerichtet werden sollte.



Rechts und links hinter dem Altar mußten dabei nicht nur die großen Tannenbäume in die Baumstän-

der eingesetzt und ausgerichtet, sondern auch die elektrischen Kerzen gut im Baum verteilt werden. Keine Frage, dass bei dieser fast schon akrobatischen Arbeit Höhenangst nicht wirklich hilfreich ist.

Etwas weniger gefährlich ist dagegen der Aufbau der großen Krippenlandschaft samt selbstgebauter Krippe und den fast schon historischen Krippenfiguren. Und wenn die biblischen Gestalten sprechen könnten, würden sie bestimmt auch davon erzählen, wie sie in den Nachkriegsjahren auf einem fast schon abenteuerlichen Weg von Kamen-Heeren zur Elisabeth-Kirche nach Bergkamen transportiert wurden.

Weinprobe bei der KAB St. Elisabeth



Genießen und dabei etwas lernen, so lautete das Motto der etwas anderen Versammlung der KAB St. Elisabeth. Weinkenner Gerd Koepe durchleuchtete dabei das Thema "Die Bibel

und der Wein" nicht nur anhand umfangreicher Theorie, er hatte natürlich auch so einige Weinproben aus den Weinregionen dabei, die deutlich machten, was unter elnem Kabinett oder einem Riesling zu verstehen ist. Dabei wußte Koepe natürlich auch so manche lustige Anekdote aus der ewigen Geschichte des Weins zu erzählen. Bei vielen guten Weinen, ergänzt durch Käsehäppchen, Brot und natürlich Wasser, kam natürlich richtig gute Stimmung auf. Während Gerd Koepe die Erläuterungen gab, waren seine Helferinnen fleißig dabei, die Weinverkostungen in kleine Probiergläser zu füllen.

30 Jahre KAB-Frauen St. Elisabeth

Anfangen hat alles mit einer Klosterfahrt. Vor vielen Jahren fuhren nämlich einige Frauen aus der KAB-St. Elisabeth zusammen mit dem damaligen Vikar Paul König für drei Tage in ein besinnliches Einkehrwochenende zum Kloster Herstelle an der Weser. Das hatte den Frauen dann so gut gefallen, dass sie sich danach regelmäßig zum Kklönen` und anderen Aktivitäten im Elisabeth-Haus trafen. Ein abwechslungsreiches Jahresprogramm sorgt seitdem dafür, dass bei den Frauen auch keine Langeweile aufkommt.



Inzwischen ist aus der nun 25 Mitglieder starken Frauengruppe um Ingrid Koepe eine stabile Säule der KAB St. Elisabeth geworden, freute sich der 1. Vorsitzende der KAB St. Elisabeth, Klaus-Dieter Hoffmann, der natürlich als einer der ersten zum dreißigjährigen Bestehen der KKAB-Frauen` gratulierte.

In einem interessanten Rückblick ließen die Frauen nun bei der gemütlichen Jubiläumsfeier die dreißig Jahre noch einmal Revue passieren und natürlich wurden dabei auch viele Erinnerungen ausgetauscht. Einige KAB-Männer ließen es sich nicht nehmen, die Frauen mit kühlen Getränken und herzhaften Grillspezialitäten zu bewirten.

KAB-Kicker noch in der Winterpause

Die Hoffnung nicht auf geben! Das empfiehlt Trainer Peter Andrzejewski seinen Kickern von der



KAB St. Elisabeth. Denn nicht mehr lange, dann geht es hoffentlich auch für sie wieder auf'n Platz. Jeden Montag treffen sich die Kicker von der KAB St. Elisabeth von 16:00 Uhr bis 17:30 Uhr auf dem Kunstrasenplatz am Stadion. Wie immer stehen dabei ganz besonders Sport, Spiel, Spannung und die Freude am Fußballspielen im Vordergrund. Am Ende der Saison gibt es dann wie immer nicht nur die begehrten Pokale und Medaillen für die fleißigen Kicker, sondern auch leckere Pizza bis zum Abwinken. Interessierte Jungen und Mädchen im Alter von acht bis achtzehn Jahren sind wie immer herzlich willkommen. Weitere Infos gibt es bei ihm unter 02307/61631.

Offenes Singen der KAB-Senioren

Nach Herzenslust mal wieder ausgiebig die guten alten Volkslieder singen, das hatten sich die Damen und Herren aus der KAB-Seniorengruppe schon lange gewünscht. Am 8. Mai wurde dieser Wunsch Wirklichkeit. Im Rahmen des Jubiläumsprogramms der Musikschule K50 Events für Bergkamen`, hatte sich nämlich Rudolf Helmes, seines Zeichens Gesangspädagoge an der Musikschule Bergkamen, mit Klavier und vielen traditionellen Volksliedern bei den Senioren zum KOffenen Singen` angesagt. Er-



freulicherweise waren auch einige sangesfreudige Gäste von außerhalb der Einladung gefolgt. Aus voller Brust wurden dabei Lieder wie KDer Mai ist gekommen`, KAuf du junger Wandersmann` und viele mehr angestimmt.

KAB-Ausflug zur Straußenfarm

Zur Straußenfarm nach Remagen führte der Jahresausflug der KAB St. Elisabeth. Bei einer Rundfahrt mit einer KBimmelbahn` ging es dort durch das naturbelassene Straußenfarm-Gelände, wo die KAB`ler manchmal auch das Gefühl hatten, im Jurassic-Park zu sein. Beim anschließenden Mittagsbüffet konnte man probieren, wie ein Straußensteak oder eine Straußensuppe schmeckt. Nach einem Rundgang über die Promenade von Remagen bis hin zu den Überresten der berühmten Brücke, ging es dann mit dem Schiff entlang der beschaulichen Rheinland-schaft in Richtung Königswinter, wo die Ausflügler dann mit dem Bus wieder die Heimfahrt antraten.



Bilder zum Lebensgefühl der 50er und 60er Jahre

Eine spannende Reise in die 50er und 60er Jahre unternahm jetzt der Bergkamener Zeitzeuge Peter Golz (**links**) mit seinen Zuhörern bei der KAB St. Elisabeth. Obwohl dieser für seinen Bildervortrag natürlich viele Bilder zusammengetragen hatte, war es



kein normaler Diavortrag.

Denn mit der **K**Lupenfunktion tauchte Peter Golz nämlich tief in die Bilder ein und wusste natürlich auch selbst viel zu erzählen. Die vergrößerten Details weckten aber auch bei den Zuschauern sofort die Erinnerung an die Erlebnisse und das eigene Lebensgefühl dieser Jahre, die für manche die unvergesslichen Kindheits- und Jugendtage waren. Begeistert waren die KABler über das, was Peter Golz dann plötzlich aus seinen Bildern so **K**hervorzauberte. Seien es die Groschenhefte mit Sigurd oder Erika von der Alm, die Bravo, die Dalli-Seife oder der **K**Hightech-Decoder, der aus dem Einkanal-Fernseher sogar ein Zweikanalfernseher machte. Natürlich war das **K**Zappen dabei noch ziemlich umständlich.

Peter Golz hatte natürlich auch einige Programmseiten aus der **K**Gong aus den 50er Jahren parat, wie Turnen mit Adalbert Dickhut, bei den Titeln der Musikbox wurden ebenfalls viele Erinnerungen wach und manchmal tönte sogar auch schon mal der Mond von Wanne-Eickel aus seinem Lautsprecher. Schnell wusste jeder so seine eigenen Erinnerungen zu erzählen, von den Gleitschuhen oder von dem unverwüstlichen Davos-Schlitten und auch von dem

tückischen Huckel auf dem Schlittenhang in Wilde-Wiese. Manchmal wurde auch die Erinnerung an die Dampfmaschine wieder wach, die man im Schau-fenster von Karrenberg in Kamen immer so bewundert hatte, die aber dann doch leider für immer ein Traum blieb.

Bürgermeister Roland Schäfer bei der KAB

Immer wieder ein gern gesehener Gast bei der KAB St. Elisabeth Bergkamen ist Bürgermeister Roland Schäfer. Am Dienstagabend war das Bergkamener Stadtoberhaupt einmal mehr der schon fast regelmäßigen Einladung gefolgt, um über den Strukturwandel in Bergkamen zu berichten. **K**seit es damals in ganz frühen Jahren die Bergkamener **K**Dorfflecken



gab, befindet sich Bergkamen im Strukturwandel, berichtete Roland Schäfer in seinem spannenden Vortrag. Und auch den schweren Abschied vom Steinkohlebergbau habe die Stadt gut bewältigt, wie Schäfer an vielen Beispielen überzeugend darstellen konnte. Die KABler erlebten zudem einen leidenschaftlichen Bürgermeister, der mit viel Engagement und Herzblut entschlossen ist, den erfolgreichen Weg seiner Stadt weiterzugehen. Und allen, die irgendwann zum lauten Demonstrieren auf die Straße gehen wollten, empfahl der Bürgermeister, doch lieber gleich bei den ersten Bürgeranhörungen mit dabei zu sein.

Auch in 2019 war die KAB beim Stadtparkreinigen dabei



Könnte Ja sein

*Könnte ja sein,
dass noch nicht
alle Hoffnungen
ausgeträumt sind,
und der Frühling
doch wieder
das brachliegende Land
durchbricht;
könnte ja sein,
dass die Zukunft
doch noch
dann und wann
eine Überraschung
für dich bereithält
und das Leben
nach der langen Nacht
dich dir selbst
verwandelt zurückgibt.
Könnte ja sein.....*

Christa Spilling – Nöcker

Eingereicht von:

Franz Linnemann



Ein Wochenend-Seminar in der KAB-Heimvolkshochschule Heinrich-Lübke-Haus in Günne am Möhnesee war schon oft ein Highlight im Jahresprogramm des KAB-Ortsvereins St. Franziskus-Xaverius, Dortmund-Barop. Vom 28.02. bis 1.03.2020 – also kurz bevor wir alle unsere weiteren geplanten Veranstaltungen wegen Corona absagen mussten – beschäftigten sich 32 Teilnehmer mit dem sehr interessanten Thema „Laudato sí – die Botschaft des Papstes zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“, das engagiert von Karl-Heinz Does angeleitet wurde. Die Anfahrt erfolgte im Sinne der Nachhaltigkeit überwiegend mit einem Bus. Besucht wurde auch die Ausstellung über den Priester Franz Stock in seiner Heimatstadt Neheim. Er war im II. Weltkrieg Seelsorger der Gefängnisse und der Hinrichtungsstätte in Paris. Er gilt als ein Wegbereiter der Deutsch-Französischen Freundschaft. Nach den sehr positiven Erfahrungen werden wir auch für nächstes Jahr wieder ein Wochenende in Günne einplanen.

Text und Foto von:

Jakob Jörissen

1. Vorsitzender

Tölckestraße 18

44227 Dortmund

Tel.: 0231 756936

Positiv zu denken bedeutet nicht,
dass man immer glücklich
sein muss. Es bedeutet,
dass man auch an
schweren Tagen weiß,
dass es wieder bessere
und großartige Tage gibt.

Verfasser unbekannt



Zeitblüten

Manchmal müssen erst unangenehme
Dinge passieren, um uns daran zu
erinnern, dass es an der **Zeit ist,**
etwas zu ändern.

Verfasser unbekannt



Zeitblüten

Manchmal sehen Veränderungen zuerst
einmal negativ aus. Doch bald wirst du
feststellen, dass sie in deinem Leben
**nur Platz schaffen, damit etwas
Neues entstehen kann.**

Verfasser unbekannt



Zusammentragung von:

Franz Linnemann

„Rassismus – Leider kein Problem der Vergangenheit“

Die derzeitigen Geschehnisse in den USA verdeutlichen das immer noch bestehende Ungleichheitsverhältnis zwischen Schwarz und Weiß. Weltweit hat der Tod des Afroamerikaners George Floyd am 25. Mai 2020 in Minneapolis zu weltweiten Anti-Rassismus Debatten geführt und damit insbesondere den Wert von Menschen mit schwarzer Hautfarbe in Form der Bewegung „Black lives matter“ (dt. = „Schwarze Leben zählen“) in den Vordergrund gerückt. Durch die intensive mediale Berichterstattung und einer umfassenden Thematisierung der rassistisch-motivierten Polizeigewalt in den USA, wurde ein äußerst relevantes Thema in das gesellschaftliche Bewusstsein gerückt. Ein Problem, welches jedoch nicht nur in den USA existiert. Denn weltweit ist der Rassismus „alles andere als von der Landkarte verschwunden“¹. Er tritt in unterschiedlichster Form auf: Subtil oder offen, verbal oder non-verbal, auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt sowie in institutionellen Einrichtungen, wie den Polizeibehörden, Schulen und Universitäten.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Rassismus“ ist demnach auch im 21. Jahrhundert eine große Herausforderung. Die Vorherrschaft des „Weißen Mannes“ und die damit verbundene Meinung, dass Menschen anhand ihres äußeren Erscheinungsbildes in „schlechte“ oder minderwertige Personengruppen unterteilt werden können, ist nämlich keineswegs ein Irrglaube unserer Vergangenheit, sondern ein reales Empfinden heutiger Gesellschaften. Es ist also an der Zeit, das Thema „Rassismus“ verstärkt in der Bildungsarbeit aufzugreifen, die Auseinandersetzung zu intensivieren und die Geschehnisse aus unserer Vergangenheit erneut in den Fokus gesellschaftlicher Debatten zu rücken und der Welt die Gleichheit aller Menschen vor Augen zu führen. Vielleicht dauert es noch Jahre, Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte bis das Thema Rassismus in all seinen Facetten als Problem der Vergangenheit bezeichnet werden kann. Denn: Ein Problem, welches seinen Ursprung in der Antike hat, kann nicht von heute auf morgen behoben werden. Es ist ein langer Prozess, der viel Zeit, Mut sowie Aufklärung erfordert und durch starke Stimmen aus Politik und Gesellschaft begleitet und motiviert werden muss. Nur wenn wir zusammenhalten, zusammenarbeiten und uns gemeinsam für das Ziel einer solidarischen, verantwortungsvollen und v.a. offenen Gesellschaft aussprechen, können wir der optimistischen Aussage Nelson Mandelas **„We can change the world and make it a better place. It is in your hands to make a difference!“** (dt. = „Wir können die Welt verändern und sie zu einem besseren Ort machen. Es liegt in Ihren Händen, einen Unterschied zu machen“) eines Tages ein Stück näherkommen. Nutzen Sie die Chance einen Beitrag für ein friedliches Zusammenleben zu leisten und den Wert eines jeden Menschen, egal welcher Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung, als selbstverständlich zu erachten.

Text: Anna-Lena Lange

(HpM der HVHS; Regionalsekretärin der KAB Bezirke *Hellweg-Sauerland, Olpe-Siegen und Hagen, Iserlohn, Menden, Witten*)

¹ Vgl. Bühl, Achim (2016): Anatomie eines Machtverhältnisses, Wiesbaden, S. 11.

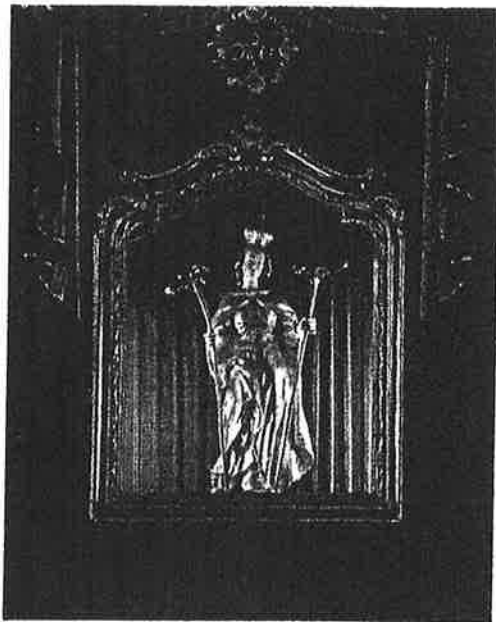


Foto: [Wolfgang Glock](#) - CC BY-SA 3.0

Sankt Corona, steh uns bei!

Sie werden es kaum für möglich halten, aber tatsächlich hält der Heiligenkalender der katholischen Kirche eine heilige Corona für uns bereit. Sie ist eine Märtyrerin aus dem 2. Jahrhundert. Und an einer Wallfahrtskirche in Bayern kann man lesen:

*„Müder Wanderer stehe still,
mach bei Sankt Corona Rast.
Dich im Gebet ihr fromm empfehl,
wenn Du manch Kummer und Sorgen hast.“*

Ja, und das wollen wir nun ein wenig tun und rasten bei St. Corona. Bevor uns womöglich eine längere stille Zeit geschenkt wird, wie sie manche in Deutschland und viele in Italien und ganz viele in China gerade haben. Gut geeignet, um Besinnungstage oder gar Exerzitien zu halten.

Der Corona-Virus war ja zuerst mal weit weg. „Was schert es mich, wenn in China ein Sack Reis umfällt.“ Und jetzt ist Mailand in Quarantäne. Keine Veranstaltungen dürfen stattfinden. Und auch bei uns sollen ja jetzt Veranstaltungen über 1000 Teilnehmer besser nicht abgehalten werden. Plötzlich kommt es nahe. Mit allem rechnet man, aber an einen weltweiten Virus hat doch keiner gedacht. Und nun ist es da und ganz nah. Und es kommt noch näher. Das ist sicher. Und viele reagieren panisch. Hamsterkäufe von Mundschutz und Desinfektionsmitteln und nun auch an dauerhaften Lebensmitteln. Verständlich. Und natürlich übertrieben.

Also möge die heilige Corona uns zuerst einmal helfen, die Ruhe zu bewahren und vernünftig zu bleiben. Denn das Schlimme sind ja unsere Phantasien und Horrorvorstellungen. Darum beherrscht mich meist viel größere Angst, bevor ein Ereignis, eine Prüfung, ein Wettkampf oder Corona tatsächlich eintritt. Wenn es dann kommt, ist die konkrete Erfahrung meist nicht so schlimm, wie die Phantasie vorher. Warum? Weil die Wirklichkeit immer viel umfassender ist, als der innere Film vorher. Und dann ist auch immer Gottes Hilfe da.

Und das ist das Zweite, wozu Sankt Corona uns helfen kann, ist, uns vertrauensvoll in Gottes Hand zu geben. Das hat sie ja selbst auch getan. Sie ist der Legende nach in einer Christenverfolgung im 2. Jahrhundert für den Soldaten Victor eingetreten und hat ihm beigestanden, als er sich zum Glauben bekannte und gemartert wurde. So ist sie selbst dann in die Maschinerie der Verfolgung geraten und wurde grausam ermordet. Sie konnte so mutig sein, weil sie glaubte und Vertrauen hatte auf den Beistand Gottes. Und das darf auch ich glauben. Gottes Hilfe und Güte sind da und begleiten mich in jeder Situation meines Lebens.

Und das Dritte, was uns die heilige Corona erbitten kann, ist, nicht nur an uns selbst zu denken und an das eigene Überleben. Das haben wir ja eben gelesen: sie stand dem christlichen Soldaten Victor bei. Sich selbst hatte sie gar nicht im Blick. Damit er Hilfe und Beistand hat, ist sie hervorgetreten. Das ist auch jetzt wichtig. Die Not wahrnehmen und Unterstützung leisten, wenn es geht und ich es kann, zB. dem alten

Ehepaar bei uns im Haus. Erst recht jetzt nicht durch eigenes, egoistisches Verhalten, andere gefährden. Und das heißt auch, die Ratschläge und Hinweise befolgen (s.u.). So sehr ich vielleicht denke, nein, ich muss jetzt in die Notaufnahme gehen.

Und noch eins, was wir in dieser Situation bewahren sollten, das ist der Humor. Er hilft uns Abstand zu wahren und uns selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Da gefallen mir Leute, die jetzt dieses Medikament gegen die Panik und für das Lachen verschicken. Leider habe ich keinerlei Urheberrechtshinweis für das Bild. Es kam über WhatsApp einfach vorbeigesegelt. Ich hoffe, es kommt darum nicht zu Problemen! Sancta Corona, hilf!



Hier die Legende von der hl. Corona, wie ich sie hier gefunden habe:

Am 14. Mai 177 n. Chr. Geburt unter der Regierung des Kaisers Antonius Verus wurde der hl. Viktor, ein römischer Soldat aus Cilicien, auf Befehl des Statthalters Sebastian in Lycopalie, einer Stadt in Syrien, auf grausamste Weise wegen seines Glaubens an Christus gemartert. Als er diese Martern mit übermenschlichen Heldenmut ertragen und bereits dem Tode nahe war, erhob sich unter den Zeugen seines Martyriums die Frau eines Soldaten, mit Namen Corona, welche damals erst 16 Jahre alt war, und fing an, den hl. Viktor ob seiner Märtyrerkrone glücklich zu preisen. Dabei sah sie zwei Kronen vom Himmel schweben, ihr eine und dem hl. Viktor eine, Da rief sie begeistert aus: "Siehe, ich habe zwei vom Himmel gebrachte Kronen vor Augen, eine ist größer als die andere; diese wird von Engeln getragen und gehört dir, die kleinere wird mir bleiben; denn obschon ich eine schwache Frau bin, so bin ich dennoch bereit, um Christi willen zu leiden."

Als der Tyrann dies hörte, nahm er Corona ins Verhör, und als sie offen und mutig ihr Christentum bekannte, befahl er, zwei Palmen gegenseitig niederzubeugen und Corona mit Seilen daran zu binden, je eine Hand und ein Fuß an jedem Baum, und dann die Bäume in die Höhe schnellen lassen.

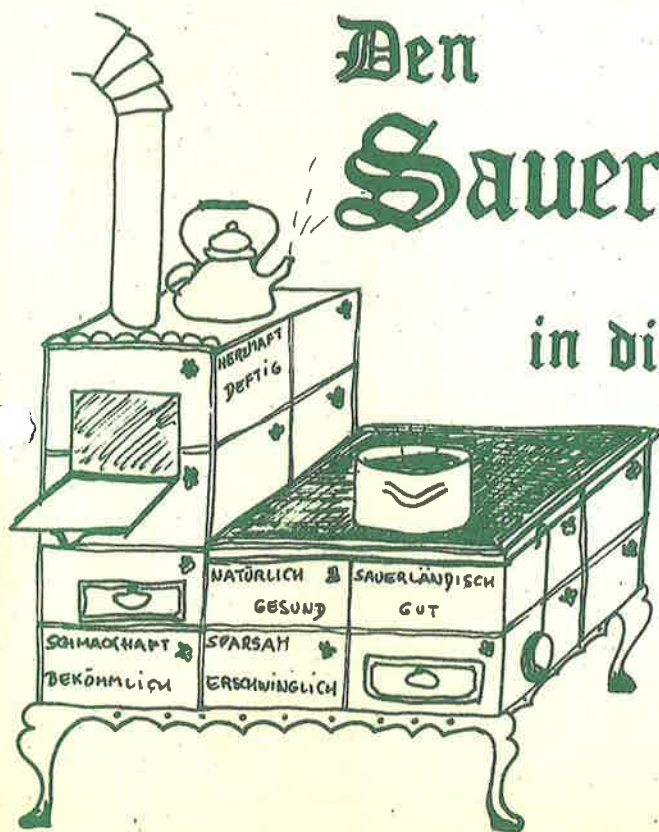
Als dies geschah, wurde ihr Leib zerrissen, ihre Seele aber ging ein in die ewigen Freuden. Auf alten Bildern wird deshalb die hl. Corona dargestellt als eine jugendliche Frau, an zwei übers Kreuz gebogenen Baumwipfeln gebunden, oder als Märtyrerin ohne andere Abzeichen als die Palme in der Hand und die Krone auf dem Haupte.



gestern - heute

Den
Sauerländern

in die Töpfe
geguckt



KAB
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung

Erschienen am 1. Okt. 1988

Erlös für unser
Kulturtätigkeit

Überbackene Spargelrollen

4 Portionen

1 kg Spargel, 1-2 l Salzwasser,
1 Eßl. Öl, 1 Teel. Zucker, 1 unbeh.
Limonie, 75 g Butter, 8 Scheiben
rotes Schinken, Salz, weißer Pfeffer,
100 g geriebenes Emmentaler.

Den Spargel schälen und bündeln.
Das Salzwasser mit Öl, Zucker
und dem gewaschenen in Scheiben
geschnittlenen Limone zum Kochen
bringen. Den Spargel hineingeben
und zugedeckt bei mäßiger Hitze
je nach Stärke 20-35 Minuten
kochen. Aus dem Sud nehmen und
abtropfen lassen. Eine feuerfeste
Form einfetten. Je 4 Spargelstrangen
in 1 Scheibe Schinken einwickeln
und in die Form legen. Mit Salz,
Pfeffer und dem Käse bestreuen.

Die restliche Butter schmelzen
und über die Spargelrollen träufeln.
Im vorgeheizten Backofen bei 220 Grad
15 Minuten überbacken.

Bohnen Salat mit Speckwürfeln.

375g grüne Bohnen, 375g Wachbohnen.
1 Bund Bohnenkraut, 1/2 L klare Brühe,
125g durchwachsener geräucherter
Speck, 4 EL Kräutereisig, 1 Bund
Petersilie, Salz, weißer Pfeffer,
1 Prise Zucker, 4 EL Öl.

Bohnen putzen und in Stücke
schneiden oder brechen. Mit dem
Bohnenkraut in der Brühe
ca. 20 Minuten kochen. Den Speck
würfeln und ausbraten. Essig,
gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer
und Zucker verrühren und das
Öl hinzutügen. Die Bohnen ab-
gießen und noch warm in die
Marinade geben. Speckwürfel mischen,
alles vorsichtig mischen. Den Salat
1 Stunde durchziehen lassen.

Süß-saure Prinzeßbohnen.

1 kg Prinzeßbohnen, Salz, 375g Zucker,
6 Gewürnelken, 1 Miniotange, $\frac{1}{4}$ L
Weinessig.

Bohnen waschen, putzen und in kräftig
gesalzenem Wasser 5 Minuten kochen,
auf einem Sieb kurz in Eiswasser
tauchen. Zucker in $\frac{1}{4}$ L Wasser erhitzen
und lösen, Gewürze und Essig
dazugeben. Lösung auf $\frac{1}{2}$ L einkochen
lassen. Bohnen in Gläser füllen,
Flüssigkeit heiß drübergießen. An den
3 folgenden Tagen den Sud jeweils
abgießen, erhitzen, erkalten lassen
und wieder über die Bohnen gießen.
Gläser fest verschließen und kühl
und dunkel aufbewahren. Diese
süß-sauren Bohnen ißt man
zu Fleisch.

Corona-Text und
Kochrezepte

eingesammelt von

Magdalena Breden